

Kräftig atmen, auch beim Schnuppern

Ist es möglich, in nur anderthalb Tagen eine leichte Melodie auf dem Alphorn zu blasen? Ein Selbstversuch in einem Alphorn-Schnupperkurs in Sörenberg.

Text: Robert Bösiger

Die Luft an diesem Samstagmorgen, ganz hinten in der UNESCO Biosphäre Entlebuch, ist noch frisch. Doch die ersten Sonnenstrahlen finden ihren Weg durch die Nebelschwaden, die die umliegenden Berge zum Teil noch verhüllen. Hinter dem Hotel Rischli in Sörenberg begrüsst Kursleiter Bruno Zemp die gut zwei Dutzend Frauen und Männer, die sich für den Alphorn-Schnupperkurs angemeldet haben. Zuvor haben er und seine beiden Assistenten den Titel «Uf de Bänklialp» zum Besten gegeben und uns damit demonstriert, was mit dem Alphorn möglich ist – vorausgesetzt, man beherrscht es ...

Mit diesem Fernziel vor Augen, wo möglich aber auch, um einfach mal etwas Neues kennenzulernen, sind wir hierhin gekommen: um – wie ausgeschrieben – die Grundlagen zu erlernen, diesem typisch schweizerischen Naturton-Instrument ein paar Töne zu entlocken. Ich gebe



Die Kursteilnehmenden machen sich bereit zum Schlusskonzert.

zu: Schon das blosse In-den-Händen-Halten des 3 Meter 40 langen Horns aus Fichtenholz hat etwas Erhebendes. Diese Länge ist übrigens charakteristisch für ein Horn, das auf den Grundton Fis/Ges gestimmt ist, was hierzulande die meisten Alphörner sind.

Nachdem alle Teilnehmenden mit einem Alphorn ausgerüstet sind, nähern wir uns – aufgeteilt in drei Gruppen – dem Instrument. Zunächst versuchen wir, mit dem Mundstück umzugehen und darauf Töne zu modellieren. Lukas Erni, selber Berufsmusiker, Musiklehrer und Dirigent,



Die Zeiten, als das Alphorn noch als «Bettelhorn» galt, sind passé. Das Instrument gilt heute auch bei der urbanen Bevölkerung als hip.

Bilder: Angelika Van der Wolk / Adobe Stock



In kleinen Gruppen und unter freiem Himmel machen sich die Kursteilnehmenden vertraut mit Instrument und Melodien.

zeigt unserer Gruppe, wie wir als Alphornbläser richtig stehen und atmen müssen. Schön aufgereiht stehen wir da und versuchen, den von Erni angeschlagenen Ton zu treffen und zu halten. Und mit etwas gutem Willen klingt es schon recht beeindruckend.

Mit dem guten Gefühl, bereits ein paar Töne zuwege gebracht zu haben, empfängt uns Bruno Zemp noch vor der Mittagspause zu einer Stunde Theorie. Da erfahren wir nochmal, wie entscheidend die Atmung beim Spielen ist, aber auch, wie sich das Horn zum heutigen Alphorn entwickelt und an Popularität gewonnen hat. Hätten Sie gewusst, dass beim Eidgenössischen Jodlerverband (EJV) 1910 erstmals ein Alphornbläser teilnahm und dass heute beim EJV gut 1800 Alphornbläserinnen und -bläser organisiert sind? Anno 1653, so ist überliefert, sollen die Entlebucher ihre Soldaten mit Alphornklängen für den Bauernkrieg mobilisiert haben.

Bemerkenswert ist auch, dass das Alphorn – heute neben Sackmesser, Käse

und Schoggi so was wie ein Nationalsymbol – im 18. Jahrhundert fast in Vergessenheit geraten wäre, wenn nicht verarmte musizierende Hirten damals in den Städten mit ihrem Horn gebettelt hätten. Doch die Zeiten des «Bettelhorns» sind längst passé. Das Instrument gilt heute auch bei der urbanen Bevölkerung als hip.

Üben, üben, üben ...

Am Nachmittag dislozieren wir hinaus in die Natur. Beim Speichersee in der Nähe der Rossweid üben wir, aufgeteilt in drei Gruppen. Dieses Mal zeigt uns der freischaffende Musiker Roger Konrad, selber bei diversen Orchestern und Gruppierungen als vielseitiger Posaunist und Hornbläser mit dabei, was man mit dem Alphorn alles machen kann. Wir versuchen uns gemeinsam an einfachen Melodien.

Zum Glück ist da Roger, der uns den Grundton vorspielt, so dass er im Ohr «hängt» und wir ihn adaptieren können. Er ist es auch, der bei jedem von uns vor-

beischauf und versucht, die Technik zu korrigieren. Wir üben, üben, üben ... alle für sich. Auch die zwei anderen Leiter, Lukas und Bruno, üben und feilen auf der Gegenseite mit ihren Gruppen. So klingt es zeitweilig oberhalb von Sörenberg ziemlich schräg und chaotisch. Die wenigen Wanderer lassen sich dadurch nicht die Laune verderben - im Gegenteil.

Eine Stunde später formieren sich alle Kursteilnehmenden im Halbkreis. Zusammen werden drei Titel angestimmt. Schon erstaunlich, wie das Ganze bereits klingt, obwohl die meisten von uns vor wenigen Stunden noch keine Ahnung hatten, wie man Alphorn spielt. Doch so langsam wird es immer schwieriger, die Töne zu modulieren. Die Lippen schaffen schlicht und einfach nicht mehr den geforderten Ansatz.

Nach dem ersten Kurstag gehen alle Kursteilnehmenden mit einem guten Gefühl in den Feierabend. Am Morgen darauf disloziert die Alphorn-Gruppe erneut hinaus in die Natur, dieses Mal

hinauf zum Glaubenbielenpass. In drei Gruppen wird repetiert und geübt, korrigiert und gefeilt.

Ob es den anderen wohl auch geht wie mir? Ich habe das Gefühl, heute nichts auf die Reihe zu kriegen; mein Alphornspiel klingt geradezu jämmerlich! Sogar der «Salwideler» – ein einfacher Titel – ist derart schwierig sauber zu blasen für mich. Ich tröste mich damit, dass noch kaum je ein Meister vom Himmel gefallen ist. Bruno Zemp, der heute bei allen Kursteilnehmenden persönlich vorbeischauf, rät mir, unbedingt besser auf die Atmung zu achten. Dann werde es bald wieder besser klappen.

Grosser Auftritt zum Finale

Wieder ist selbstständiges Üben angesagt. Gleichzeitig steigt von Minute zu Minute die Nervosität, denn um 11 Uhr an diesem Sonntagmorgen möchte der Kursleiter die ganze Gruppe antreten lassen, um drei Lieder gemeinsam zum Besten zu geben. Man möchte sich ja nicht unbedingt blamieren.

Nur ein paar Ausflügler auf der Durchfahrt und Wanderer sind es, die dem Konzert auf der Glaubenbielen lauschen. Gut möglich, dass diese die vereinzelt Misstöne aus dem Soundteppich nicht heraushören können. Wie auch immer: Eine Gruppe von fast 30 Alphornbläsern produziert ein ganz stattliches Klangvolumen. Von Vorteil ist es für weniger begabte Bläser wie mich, dass man sich in dieser Klangfülle gut «verstecken» kann.

Und nun?

Der anderthalbtägige Alphorn-Schnupperkurs neigt sich dem Ende zu. Unser Wissen rund um das symbolträchtige Instrument ist dank Bruno, Lukas und Roger klar gewachsen. Und ein paar Töne können wir dem Instrument auch entlocken. Doch so leicht, nur mit einer «Schnellbleiche», lässt sich das Alphorn nicht wirklich beherrschen. Für mich persönlich heisst das: Entweder ich belasse es bei dieser interessanten Annäherung. Oder ich lasse mich weiter auf das Instrument ein. Wir werden sehen ...

Bilder: Angelika Van der Wolk / zVg



Bruno Zemp (rechts) und Roger Konrad sind Könner auf ihrem Instrument.

«Ich möchte die Faszination für dieses Instrument weitergeben»

Was bringt ein Alphorn-Schnupperkurs? Vier Fragen an Bruno Zemp, Kursleiter im Entlebuch.

Seit wann leiten Sie für UNESCO Biosphäre Entlebuch solche Alphornkurse?

Bruno Zemp: Seit fünf Jahren schon. Wir führen jährlich drei oder vier Kurse durch: Im Frühjahr Schnupperkurse à 1,5 Tage, im Sommer einen 5-Tage-Kurs für Fortgeschrittene und im Herbst dreitägige Kurse für Fortgeschrittene und Wiedereinsteiger oder als Fortführungskurs nach dem Schnupperkurs.

Ist es möglich, das Alphornspielen in anderthalb Tagen zu erlernen?

In diesen anderthalb Tagen lernen die Teilnehmenden die Grundlagen des Alphornspiels. Wir wollen die Freude und Faszination für dieses tolle Instrument weitergeben. Mit dem Alphornspielen kann man auch in eine andere Welt eintauchen, die weit weg ist von Hektik und Stress. Man macht einen Schritt zurück in die Natur. Alle Kursteilnehmenden sollten nach dem Kurs in der Lage sein, dem Instrument einige Töne zu entlocken und sogar einfache Melodien zu spielen. Aller-

dings: Bis man das Alphorn perfekt beherrschen kann, dauert es schon etwas länger.

Sie sind Profimusiker und Musiklehrer. Ist es zuweilen nicht nervtötend, Leuten das Alphorn näherzubringen, die keine Ahnung davon haben?

Menschen für die Musik zu begeistern und zu sehen, dass jemand nach dem Kurs glücklich nach Hause geht, das bereitet mir Freude. Meine Faszination für das Alphorn gebe ich gerne weiter.

Welche Eigenschaften sollten die Kursteilnehmenden mitbringen?

Begeisterung fürs Alphorn ist gut, reicht aber nicht ganz. Es braucht Freude, etwas Neues zu erlernen, aber auch Geduld und viel Aufwand, um das Instrument letztlich richtig zu beherrschen. Von Vorteil sind zudem eine gute Zahnstellung, etwas Talent sowie ein gutes Musikgehör. Wer bereits ein Blechblasinstrument spielt oder gespielt hat, ist sicher etwas im Vorteil.

Bruno Zemp (42) aus Escholzmatt ist Musiker, Musikschullehrer, Komponist und Arrangeur in verschiedenen Bands und Projekten.
brunozemp.ch